

... hören, was dahinter steckt!



Pflege ohne Nähe

Ein Feature über den Umgang mit Covid 19 in Altenheimen

VON JENS SCHELLHASS

Besetzung: Jens Schellhass
Technische Realisation: Adrian Eichmann
Regieassistentz:
Regie: Jens Schellhass
Redaktion: Tobias Nagorny

Eine Produktion von Radio Bremen für das ARDradiofeature 2020.

Alle Sendungen im Überblick:

SWR	SWR	23.09. 22.03 Uhr
BR	BR2	26.09. 13.05 Uhr, <i>Wdh. 27.09. 21.05 Uhr</i>
SR	SR 2 KulturRadio	26.09. 17.04 Uhr
	Antenne Saar	26.09. 17.04 Uhr, <i>Wdh. 28.09. 19.00 Uhr</i>
RB	Bremen Zwei	26.09. 18.05 Uhr, <i>Wdh. 28.09. 21.00 Uhr</i>
NDR	NDR Info	27.09. 11.05 Uhr, <i>Wdh. 27.09. 15.05 Uhr</i>
	NDR Info spezial	27.09. 11.05 Uhr, <i>Wdh. 27.09. 15.05 Uhr</i>
WDR	WDR 5	27.09. 11.04 Uhr
HR	HR2-Kultur	27.09. 18.05 Uhr



MUSIK

OTON Pflegerin Birgit Stahmann

"So, Frau Beißner." "Hallo, Frau Beißner, hallo!!" "Büschen Musik an. Frau Beißner liebt Seemannsmusik." "Und dann, dass sie dann gleich die Augen aufmacht." "Hallo, Frau Beißner! Hören Sie mal! Hallo!"

OTON Seniorin mit Pflegerin Alina Ivanova

Dialog Seniorin mit Pflegerin Alina Ivanova: "So, einmal aufstehen, ne. Einmal ein büschen festhalten, so ein büschen mit Po ein büschen nach hinten, ne, da sitzen Sie besser." "Oh, im Bett war eigentlich auch ganz schön."

MUSIK

OTON Bundespräsident Steinmeier

"Guten Abend liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger. In wenigen Stunden beginnt das Osterfest. Draußen erblüht die Natur, und wir sehnen uns hinaus ins Freie und zueinander, zu lieben Menschen, Familie und Freunden. So waren wir es gewohnt, so gehörte es dazu, doch dieses Jahr ist alles anders."

MUSIK

SPRECHERIN / ANSAGE

Pflege ohne Nähe. Ein Feature über den Umgang mit Covid 19 in Altenheimen.
Von Jens Schellhass.

MUSIK

OTON Pflegerin Birgit Stahmann

"Sie singt dann auch manchmal wirklich mit. Macht sie immer 'woa, woa'. ... Einmal Ihre Medizin. ... Und nochmal."

MUSIK



OTON Seniorin mit Pflegerin Alina Ivanova

"Und schön auf die Füße auch konzentrieren. Dass Sie schön gerade. Wenn Sie einen Schritt zurück machen, das wäre schon nicht verkehrt." "Ja, was mach' ich denn?" "Einen Schritt zurück, dann stehen Sie auch besser." "Ist nicht gut jetzt?" "Nicht so ganz."

SPRECHER

Eigentlich lief alles nach Plan. Sieben Tage habe ich bei Menschen verbracht, deren Lebenszeit die letzten Jahre frisst. Sieben Tage in denen Nähe noch möglich war. Ich wollte dem Alter auf die Spur kommen, den letzten Jahren des Lebens und wie es sich anfühlt, wenn Tag für Tag die eigenen Kräfte ein wenig weiter schwinden. Deshalb war ich hier, lange vor meinem letzten Lebensabschnitt, im Stiftungsdorf Rönnebeck, im Bremer Norden. Es ist Anfang März.

OTON AUTOR mit Seniorin

"Man hat doch ein gewisses Zuhause, nech? Und, wissen Sie, man weiß auch, wo man hingehört, nech? Ist das nicht schön, wenn man weiß, wo man hingehört? Und ich jetzt zum Beispiel, ich weiß es jetzt gar nicht." "Wo Sie hingehören?" "Ja." "Ja, das verstehe ich." "Ich sehe bloß hier immer so welche laufen und so, aber was das für Menschen sind und so; und die kommen mir alle so fremd vor, und ich weiß es wirklich nicht."

MUSIK

Sprecher

Das Ende des Lebens ist der Abschied - von zu Hause, von der eigenen Mobilität, durch den Tod der anderen, der Freunde und der Verwandten. Die Kräfte schwinden, müssen aber reichen, um die Last der Gebrechlichkeit zu tragen. Viele kämpfen mit der Einsamkeit. Aber es gibt Menschen, die ihnen helfen. Birgit Stahmann und Elena Reimer sind zwei von 1,7 Millionen Pflegekräften in Deutschland.

OTON Pflegerin

"Hallo. Da bin ich wieder." "Wie schön. Na? Wie geht's denn?" "Gut." "Gut? Das ist schön. Oder geht's so?" "Ja." "Marlies hat vorhin angerufen." "Ja." "Die hat gefragt, wie es Ihnen geht. Da sag' ich, es geht so." "Ja." "Genau."

OTON Pflegerin Elena Reimer

"Ja, wenn einer nicht einschlafen kann, dann überlegt man sich, was macht man denn da so. Dann singe ich mal. Vielleicht kommt sie zur Ruhe und schläft schneller ein. Dann singe ich ein Lied. Vielleicht weiß ich die Worte nicht, aber dann summe ich so ein bisschen...

OTON Pflegerin Birgit Stahmann

"Ich sage immer, solange mein Herz mitarbeitet, bin ich hier richtig. Und wenn das vorbei ist, dann muss ich gehen, weil dann, denke ich, kann ich keine gute Pflege mehr machen."

OTON Pflegerin Elena Reimer

"Und es ist auch wichtig, dass die Menschen als Menschen, also so wie Du selber willst, so musst Du das weitergeben."

MUSIK

SPRECHER

So ist das in Rönnebeck. So war das in Rönnebeck. Es war Anfang März, das Virus SARS-CoV-2 und die Ausbreitung der Corona-Pandemie noch voller Fragezeichen. Bundeskanzlerin Angela Merkel während einer Pressekonferenz am 12. März.

MUSIK

OTON Kanzlerin Merkel

"Die Situation in Deutschland, in der Bundesrepublik ist unterschiedlich. Von den südlichen Gebieten her, wir haben von den westlichen Bundesländern her unterschiedliche Situationen. Wir haben teilweise im Norden eine andere Situation, aber sukzessive müssen wir ja damit rechnen, dass dieses Infektionsgeschehen vor keiner Region abschließend halt macht."



SPRECHER

Italiens Gesundheitssystem ist an diesem Tag längst an seine Grenzen gestoßen. Der Notstand ist ausgerufen. In der Tageszeitung "Corriere della Sera" macht ein Anästhesist klar, dass Menschen zwischen 80 und 95 Jahren, die an erheblichen Atemproblemen leiden, nicht weiterbehandelt werden. Italien ist das am stärksten betroffene Land in Europa. An diesem Tag sind dort 2.651 Menschen mehr infiziert als am Vortag. Das Robert-Koch-Institut in Deutschland zählt zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal insgesamt so viele Corona-Infektionen - in Bremen sind es 38. Glück gehabt. Im Stiftungsdorf Rönnebeck wurden jetzt mehrere Spender mit Desinfektionsmittel installiert.

Gut 170 Menschen leben und 90 arbeiten hier. Auf weiträumigem Rasen verteilen sich ein paar Bungalows, dazwischen alte, schwere Bäume. Entlang einer Reihe von Parkplätzen eine zweigeschossige Häuserreihe, dahinter, fünf Etagen hoch, das Haupthaus, alles gelber Klinker, entstanden irgendwann in den 1970er Jahren. Vor den Fenstern und Balkonen schippern in unregelmäßigen Abständen imposante Ozeandampfer vorbei. An der Straße ein Neubau mit 15 Wohnungen. Wer es sich üppiger leisten kann, hat zwei Zimmer zur Verfügung. Die Mehrheit wohnt in Einzimmerappartements mit Duschbad, Kochnische und Notruf-Knopf.

OTON Seniorin

"Und ich habe mir dann also ein Elektromobil angeschafft. Mit dem fahre ich dann mit fünf Stundenkilometern nach Blumenthal und kaufe dann ein. Dann muss ich nicht immer fragen, kannst mich mitnehmen und einkaufen gehen und so. Denn hier ist nix."

SPRECHER

Weniger frei bewegen sich die Menschen in der so genannten Tagespflege. In einem gläsernen Anbau am Haupthaus wird an langen Tischen gespielt, genäht, geredet oder geschwiegen. Demenz ist in diesem Raum eher die Regel als die Ausnahme. Morgens werden die Menschen gebracht und abends abgeholt, ein bisschen so, wie im Kindergarten. Und dann ist da eben noch die Langzeitpflege, lange Flure, viele Türen.

OTON Seniorin

"Ich bin eigentlich, wissen Sie, ein Mensch, der alles alleine machen muss und wollte und auch konnte, und hier bin ich ein Befehlsempfänger geworden. Und damit hatte ich ganz schwer zu kämpfen."

OTON Pflegerin Stahmann

"So, und jetzt einmal hoch!"

OTON Pflegerin Birgit Stahmann mit Seniorin

"Was soll ich nun?" "Sie müssen weiter hoch mit dem Popo." "Kann ich doch nicht." "Nee, kommen Sie nochmal, und stellen sich hier nochmal hin! Warten Sie! So." "Nicht loslassen!" "Nein, ich halte nur ein bisschen fest. So." "Oh, ja." "Das war doch was." "Und Ihre Rücken ist noch heil?" "Der hat eine Bandage um, der Rücken."

SPRECHER

Sieben Tage und Nächte bin ich hier, mit 56, in einer Alten- und Pflegeeinrichtung. Es ist Anfang März. Noch läuft das Leben ungebremst, und niemand möchte sich vorstellen, dass hier in wenigen Tagen jede Tür über Wochen für jeden verschlossen bleibt, der nicht zwingend die Grundversorgung dieser Menschen sichert. Dieses SARS-CoV-2, plötzlich kam es so rasend schnell nach Deutschland. Am 11. März erklärt die Weltgesundheitsorganisation, WHO, die Ausbreitung des Virus' zur Pandemie. Und Deutschland stehe erst am Anfang des Ausbruchs, heißt es am gleichen Tag mahndend aus dem Robert Koch-Institut. Aber die Interviews über das Altern und den nahenden Tod fesseln mich in diesen Tagen, in dieser abgeschiedenen kleinen Welt, so sehr, dass ich vom Ernst der Lage erst während einer Arbeitsbesprechung von Koch Knut Hinz und Hausleiterin Annabell Karbe erfahre.

MUSIK

OTON Koch Knut Hinz und Annabell Karbe

„Knut?“ "Ich hab' nichts, außer dass ... gestern hat's das erste Altenheim erwischt, mit Corona, in Süddeutschland. Und die machen das jetzt so, das Personal wird getestet, und die dürfen dann auf direktem Wege nach Hause. Wenn wir betroffen sind, da meine Frau ja auch in einem anderen Altenheim arbeitet, brauche ich ein Gästezimmer. Das weiß ich so. Oder wenn meine Frau dann betroffen ist, dass wir uns ja nicht durchmischen."

MUSIK

OTON Heimleiterin Annabell Karbe

"Also wir haben ja morgen die Kurzschulung für alle, die im Haus sind, dass wir dann schon mal den Stand mitteilen. Ich kann mal kurz vorgreifen. Es gibt jetzt ja auch eine Arbeitsgruppe bei der Heimstiftung.

Wir haben so einen Pandemieplan erarbeitet, der wird auch ständig aktualisiert, weil es gibt ja täglich Neuigkeiten, und da wird natürlich auch, wenn ein Haus betroffen sein wird, ein Krisenstab gebildet mit Leitungsteam, der Pflegedirektorin, im Hintergrund natürlich der gesamte Vorstand, Abteilung Qualität, und dann wird sehr, sehr eng natürlich entschieden, wie müssen wir damit umgehen. Und wir haben ja hier auch räumliche Ressourcen, sollte das wirklich dahin kommen, dass hier ein Teil des Personals übernachten muss, dann werden wir auch das hinkriegen. Aber das ist wirklich schon das Quarantäne-Szenario, wo es dann richtig kuschelig wird, Frau Warnke, ne?" "Ich freue mich schon."

MUSIK

SPRECHER

Alarmbereitschaft. Annabell Karbe, die Leiterin der Alten- und Pflegeeinrichtung in Bremen-Rönnebeck. Nach sieben Tagen verabschiede ich mich, von ihr, vom Koch, von den Pflegekräften und von den Alten. Und dann darf niemand mehr rein, kein Angehöriger, keine Friseurin, kein Fußpfleger, keine Physiotherapeutin. Ich darf nach Hause - zu meiner Familie.

OTON Pflegerin Stahmann, Seniorin, Autor

"Ich wollte mich verabschieden. Ich fahre heute nach Hause" "Ja." "Haben Sie gehört?" "Ich fahre heute nach Hause, ich wollte auf Wiedersehen sagen. Alles Gute für Sie , Frau Wollny." "Ja." "Was denn? Was ist los? Ist nicht so leicht, ne?"

MUSIK

SPRECHER

Am 16. März wendet sich Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit einer Videobotschaft ans Volk. Die Ausbreitung des Virus nimmt weiter an Fahrt auf.

OTON Frank-Walter Steinmeier

"Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger. Das sind außergewöhnliche Zeiten. Viele von uns sind verunsichert, wir machen uns Sorgen um unsere Liebsten, um den Job, um die Zukunft. Deshalb das Wichtigste zuerst: Wir werden das Virus besiegen. Dafür bitte ich uns alle, seien wir vernünftig, und seien wir solidarisch."

MUSIK

OTON Frank-Walter Steinmeier

"Sagen Sie nicht, 'ich bin jung und stark, mich trifft das nicht.' Sagen Sie, 'ja, ich übernehme Verantwortung, für meine Familie, für Eltern und Großeltern, für Alte und Schwache, für mein Dorf und meine Stadt, für mein Land.'"

SPRECHER

Zwei Tage später meldet sich auch Kanzlerin Angela Merkel auf mehreren Fernsehkanälen zu Wort.

OTON Angela Merkel

"Der Rat der Virologen ist ja eindeutig. Kein Handschlag mehr, gründlich und oft die Hände waschen, mindestens eineinhalb Meter Abstand zum Nächsten, und am besten kaum noch Kontakte zu den ganz Alten, weil sie eben besonders gefährdet sind. Ich weiß, wie schwer das ist, was da von uns verlangt wird. Wir möchten gerade in Zeiten der Not einander nah sein. Wir kennen Zuwendung als körperliche Nähe oder Berührung, doch im Augenblick ist leider das Gegenteil richtig, und das müssen wir wirklich alle begreifen. Im Moment ist nur Abstand Ausdruck von Fürsorge. Der gut gemeinte Besuch,



die Reise, die nicht hätte sein müssen, das alles kann Ansteckung bedeuten, und sollte jetzt wirklich nicht mehr stattfinden. Es hat seinen Grund, warum die Experten sagen, Großeltern und Enkel sollten nicht zusammenkommen."

MUSIK

SPRECHER

Jetzt infizieren sich in Deutschland gut 1.000 Menschen an einem Tag. Schulen schließen, ebenso Restaurants, Kinos, Theater, Kirchen, ein großer Teil des Einzelhandels macht dicht. Reihenweise werden Veranstaltungen abgesagt. Schockstarre. Bereits am 13. März wird eine Bewohnerin eines Pflegeheims in Wolfsburg positiv auf das Coronavirus getestet, weitere 79 Bewohner sind ebenfalls infiziert, über die Hälfte von ihnen wird sterben. Das niedersächsische Hanns-Lilje-Heim ist nicht die erste Einrichtung, die getroffen wird, aber sie wird zum Symbol für die Anfälligkeit von Pflegeeinrichtungen. Laut Robert Koch-Institut liegt das Durchschnittsalter der an Covid-19 Verstorbenen bei gut 80 Jahren. Zum Schutz der rund 11.700 Alten- und Pflegeheime in Deutschland und der über 800.000 Seniorinnen und Senioren, die darin wohnen, werden Besuche in den Einrichtungen verboten und Veranstaltungen abgesagt. Es beginnt eine Zeit der Isolation, fehlender Schutzkleidung und vieler offener Fragen. Annabell Karbe, die Leiterin des Stiftungsdorfs Rönnebeck, Koch Knut Hinz und die Pflegekräfte Birgit Stahmann und Elena Reimer spreche ich ab jetzt nur noch digital oder mit großem Abstand draußen vor der Tür. Die Seniorin Ilse Böttjer treffe ich zu Hause, mit Maske. Seit Jahren besucht sie täglich ihren Mann, reicht ihm mitgebrachtes Essen an, Erdbeeren, Melonen und redet mit ihm, ohne jemals eine Antwort zu erwarten. Ihr Horst spricht nicht mehr, seit ihn vor vielen Jahren ein Schlaganfall lähmte.

OTON Ilse Böttjer

"Ich sag' kann ich denn nicht mal zu meinem Mann eben rein? Der liegt da ja allein im Zimmer. Nee. Was wir nicht dürfen, das dürfen wir nicht."

OTON Heimleiterin Annabell Karbe

"Also es ist tatsächlich so, das im Wohnbereich, der erstreckt sich ja bei uns über fünf Stockwerke, die Bewohner hauptsächlich in ihren Appartements verbleiben."



OTON Ilse Böttjer

"Ich kann ihn ja nicht küssen, umarmen, nichts. Ich weiß ja auch nicht, wie er das empfindet."

OTON Pflegerin Birgit Stahmann

"Und das ist von heute auf morgen, wenn das abbricht, das macht für sie ja auch, da fällt sie auch in so'n Loch, ne. Das ist für sie ihre Lebensaufgabe gewesen."

OTON Ilse Böttjer

"Wenn das mal eine Woche ist, dann geht das ja noch, aber diese Wochen."

OTON Heimleiterin Annabell Karbe

"Ich glaube, das ist das, was uns belastet, mal so dieses okay, wenn das jetzt für vier Wochen ist, halten wir durch, aber so dieses Ungewisse."

OTON Ilse Böttjer

"Der kennt mich, glaube ich, gar nicht mehr. Aber wenn ich ihn das nächste Mal wiedersehe, oder ob die anderen das sehen oder nicht, ich küsse ihn und fertig."

MUSIK

SPRECHER

In Arztpraxen, Krankenhäusern und in Alten- und Pflegeeinrichtungen, überall fehlt es an allem. Schutzkittel- und Handschuhe, Atemschutzmasken und Desinfektionsmittel waren bislang leicht und günstig zu bekommen. Jetzt schießen ihre Preise auf dem Weltmarkt ins Uferlose. Sicher geglaubte Lieferungen verschwinden und keiner weiß, wohin. Und erreicht eine kleine Menge dann doch ihren Bestimmungsort, werden die Lager für die Schutzausrüstung aus Angst vor Diebstahl geheim gehalten. Umso wichtiger wird die Abstandsregel. Aber "Pflege ohne Nähe" ist praktisch unmöglich.



OTON Pflegerin Birgit Stahmann

"Ich nehme die Bewohner trotzdem in den Arm, weil das fehlt denen von den Angehörigen, oder ich streichle denen auch die Hände. Im Job geht das ja gar nicht anders. Wie soll ich sonst die Pflege machen und auch dieses Soziale? Das geht gar nicht anders."

OTON Pflegerin Elena Reimer

"Oder es gibt eine Bewohnerin, zeitlicherweise kann sie diese Maske nicht mehr sehen. Sie sagt ab und zu sogar, Du Bestie. Sie kratzt, sie beißt, und irgendwo sage ich Schluss, Maske ab, erstmal sprechen, hier bin ich."

OTON Pflegerin Birgit Stahmann

"Und wenn ich für mich zu Hause einkaufen gehe, und die möchten was haben, dann bringe ich das mit. Und die freuen sich dann und sind glücklich, und das macht mich auch glücklich."

OTON Pflegerin Elena Reimer

"Irgendwann nach drei Tagen fragst Du Herrn Feldmann, vermissen Sie Ihren Sohn oder jemanden von zu Hause? Soll ich anrufen? Und dann macht er die Augen auf und sagt: 'Ja bitte, ja bitte mach' das.'"

MUSIK

OTON Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble

"... vor allem gebührt unser Dank und unsere Anerkennung den Ärztinnen und Ärzten, Pflegekräften und den Gesundheits- und Sicherheitsbehörden, die täglich an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gehen, sowie all denen ..."

SPRECHER

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble. Am 23. März macht er die Pflegekräfte zu den neuen Helden des Alltags.

OTON Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble

"Ich denke, dass wir uns einig sind, dass wir in diesen Dank auch ausdrücklich diejenigen mit einbeziehen, die tagtäglich trotz erhöhten Ansteckungsrisikos die Versorgung der Bevölkerung sicherstellen."

MUSIK

OTON Susanne Brockmann

"Das Schlimmste, glaube ich, was wir im Moment grade haben, dass alle für sich so das Gefühl haben, es wäre so ein persönliches Versagen."

SPRECHER

Susanne Brockmann, Pflegedirektorin der Bremer Heimstiftung, einer Trägergesellschaft mit 30 Wohn- und Pflegeeinrichtungen in Bremen, darunter eben auch das Stiftungsdorf Rönnebeck.

OTON Susanne Brockmann

"Also das wird, wenn es irgendwo ausbricht, auch nochmal eine große Nacharbeit bedeuten, tatsächlich. Weil jeden Tag, den man übersteht, ohne einen Verdachtsfall ist gut, aber jeden Tag sozusagen steht man wieder auf und denkt, oh Gott, und heute könnte es passieren, tatsächlich."

OTON Pflegerin Birgit Stahmann

"Wenn ich das hätte, und ich würde hier zehn Leute anstecken, wüsste ich gar nicht, wie ich damit umgehen sollte.

Und ich glaube, dann würde ich diesen Job nicht mehr machen. Obwohl ich ja nichts dafür kann, aber trotzdem, das wäre für mich ein Horror."

SPRECHER

Susanne Brockmann steht in der Bremer Heimstiftung einem Krisenstab vor, der das Virus draußen halten soll, und jeder und jede der über 2.000 Mitarbeiterinnen könnte es potenziell in sich tragen.

OTON Susanne Brockmann

"Also auch jetzt, unsere Einrichtungen sind tatsächlich sehr stolz, dass wir es noch nicht haben, das ist auch schön, aber trotzdem auch eine große Portion Glück, dass es noch keiner rein getragen hat."

SPRECHER

Dieses unsichtbare Virus. Und es sind nicht nur die Beschäftigten, die es einschleppen könnten. Wenn's irgendwo hakt im Haus, müssen auch die Handwerker rein. Der Postbote klingelt. Die Tür ist verschlossen. Das Restaurant ist zu, ebenso die Tagespflege. Weil aber Deutschland keine Ausgangssperre verhängt, wie zum Beispiel Italien, Frankreich oder Spanien, dürfen zwar keine Besucher rein, aber die mobilen Bewohnerinnen und Bewohner können raus in den wohlmeinenden Frühling. Und einmal in der Woche kommt der rollende Supermarkt.

OTON Seniorin

"Gestern Abend war der wieder da. Dann kommt der an, viertel nach sechs, halb sieben, klingelt, wenn er um die Ecke kommt, und dann macht der das Ding auf, und dann stehen da natürlich schon alle möglichen alten Damen, die da einkaufen wollen. Glauben Sie doch nicht, dass die Abstand halten. Manchmal bemühen sie sich ein bisschen, dann auch wieder nicht. Dann stehen sie da, und wollen ihr Fleisch und Wurst und Käse, und was weiß ich, haben."

MUSIK

SPRECHER

Die unsichtbare Bedrohung. Schwer überschaubar und schnell zu übersehen, hinter welchen und wie vielen Ecken sie überall lauern könnte. Auf jeden Fall: Der rollende Supermarkt muss sich jetzt Markierungen auslegen. Auf Abstand und mit Maske können



sich die alten Menschen aber kaum noch verstehen. Da hilft oftmals nicht einmal das Hörgerät. Schweigen. Keine Konzerte, kein Kaffee und Kuchen im Restaurant, selbst das Aquarium mit den bunten Fischen wurde abgebaut. So wird die Pandemie selbst für die mobilen Seniorinnen und Senioren in dieser engen Welt des Stiftungsdorfs langsam zur Tortur.

OTON Heimleiterin Annabell Karbe

"Frau Karbe, ich gucke hier gegen die grüne Wand, unsere Baumreihe vor der Weser, ich gucke aus meinem Fenster und fühle mich wie im Gefängnis."

SPRECHER

Wenn die Seele zu sehr leiden muss, vor allem die der nicht-mobilen Menschen auf den Pflegestationen, die nicht in den Garten können, um dort ihre Liebsten zu sehen, helfen in einigen Fällen Ausnahmen. Trotzdem Vorsicht. Ilse Böttjer darf ihren Mann in den Wochen der Isolation einmal in der Woche sehen - er wird im Rollstuhl ins Erdgeschoss, ins Pausenzimmer der Pflegekräfte geschoben. Sie steht dann draußen am gekippten Fenster und sucht seinen Blick. Hin und wieder regnet es.

OTON Ilse Böttjer

"Einmal hat er gelächelt, das eine Mal. Und die letzten zwei Male hat er geschlafen. Aber ich weiß ja nicht, was in seinem Kopf durchgeht, ob er mich erkennt."

SPRECHER

Anfang Mai die erste Lockerung. Einmal in der Woche darf jetzt ein Angehöriger für maximal 45 Minuten ins Haus. Ein Besuch in den Appartements ist weiterhin nicht erlaubt. Es wurde ein Extraraum hergerichtet. Zwischen zwei Tischen eine Plexiglasscheibe. Besucher und Bewohner tragen Mundschutz. Abstand.

Essen und Trinken sind nicht erlaubt. Hände desinfizieren. Registrieren. Dann rein. Ich nicht. Karla Jeschkowski begegne ich draußen vor der Tür. Sie hat ihre Schwester besucht.

MUSIK



OTON Karla Jeschkowski, Autor

"Und wenn ich mit ihr spreche, dann kommt ja, nein, hm, ja, hm, so. Es kommt kaum ein Satz von ihr." "Und das ist neu." "Ja, also das ist rapide jetzt."

MUSIK

OTON Hans-Werner Wahl

"Und der Besuch von Angehörigen, soziale Kontakte, das sind sozusagen Mehrfach-Impulse. Man hat einmal diese Vertrautheit, man hat den Bezug zum früheren Leben, der da drin ist, man hat auch die Trauer, was man verloren hat, natürlich auch, und wenn das wegfällt, dann besteht natürlich die Gefahr, dass man so eine Einstellung entwickelt, es passiert nichts Gutes mehr, und man geht so ein bisschen in den inneren Abschied. Und ich würde eigentlich die Hypothese wagen, dass auch die Mortalität, nicht nur durch Covid, sondern auch durch diese Prozesse verstärkt wird."

MUSIK

OTON Karla Jeschkowski, Autor

"Und was sie jetzt so an sich hat ist, sie weint dann gleich." "Und das war vorher nicht?" "Nein."

SPRECHER

Karla Jeschkowski nach ihrer Besuchszeit im Stiftungsdorf Rönnebeck und Altersforscher Hans-Werner Wahl an der Uni Heidelberg. Nicht nur das Corona-Virus selbst tötet, sagt er, sondern auch die daraus resultierende Isolation. Andreas Westerfellhaus, Christdemokrat und Pflegebeauftragter der Bundesregierung, stößt ins gleiche Horn.

OTON Andreas Westerfellhaus

"Und wenn der vermeintliche Schutz der Pflegebedürftigen dazu führt, dass jemand stirbt, weil er nicht mehr isst, nicht mehr trinkt, weil er in die Verzweiflung geht, in die Vereinsamung, dann habe ich das Gegenteil von dem erreicht. Und das ist der Spagat auf dem ich gehe, gar keine Frage."

MUSIK

OTON Karla Jeschkowski

"Es ist alles so anders, sagt sie immer, so durcheinander. Sie meint, es ist alles durcheinander."

SPRECHER

Die neue Not der alten Menschen, die potenzierte Einsamkeit, die Stille, das Schweigen, die Abgeschiedenheit, viel mehr noch als sonst. Und niemand steht ihnen in diesen Wochen und Monaten näher, als die Menschen, die sie pflegen.

MUSIK

OTON Pflegerin Elena Reimer

"Herr Feldmann zieht sich zurück. Er hat Gardinen zu, Fenster zu und will nichts. 'Lass mich mal!'. Ja, dann haben wir noch, wo diese Sperre war, haben wir noch den Sohn angerufen, und er ist gekommen, und das hat ihm sehr gut getan. Jetzt kommt Herr Feldmann wieder raus. Und das ist schon was ganz anderes, wo wir sagen, wow, wir haben jetzt was geleistet. Der Sohn war da, da hat sich was getan mit dem Mensch. Er ist nicht mehr so zurückziehend und depressiv. Und das ist die Arbeit, die uns Spaß macht. Da sagen wir uns, das lohnt sich doch alles."

OTON Sohn, Peter Feldmann

"Theoretisch müsste ich ihn alle zwei, drei Tage besuchen, damit ich ihn oben halte. Das kann ich aber auch nicht alles gewährleisten. Und ich darf nur einmal die Woche."

MUSIK

SPRECHER

Klaus Feldmanns Sohn, Peter. Ich erinnere mich an die Tage im März, vor Corona. Vor mir sitzt ein schlanker Herr in glatt gebügeltem, braun kariertem Oberhemd im Rollstuhl. Ich hatte mit Feldmann senior über das Leben gesprochen.

OTON Klaus Feldmann

"Ja, im Grunde kann man das ja auch rückwärts dann ja auch genießen. Ne? Man hat Bilder."

SPRECHER

Vor Corona keine Spur von fehlendem Lebensmut. Allerdings:

OTON Klaus Feldmann

"Ja, zum Weserstadion kann ich nicht mehr gehen, aber dass das nicht mehr lebenswert ist, das verstehe ich nicht."

MUSIK

SPRECHER

Aber dann, in der Zeit der Isolation, bleibt er einfach liegen.

MUSIK

OTON André Vater

"Man fragt sich ja, die Problematiken, die jetzt auftauchen, in einigen Pflegeeinrichtungen, wo es diese Dominoeffekte durch die Infektionen gibt, ist das nur Pech? Oder tritt es vielleicht auch an Stellen auf, wo man vorher sehr gespart hat, Pflegesätze kurz gehalten hat, eine hohe Fluktuation in der Mitarbeiterschaft hatte, mit der Folge, dass diese schnell fluktuierenden Mitarbeiter vielleicht nicht in den

betrieblichen Hygienekonzepten gut ausgebildet sind? Das ist schon eine Frage, die mich an der Stelle bewegt."

SPRECHER

Und mir lag sie auf der Zunge. André Vater, Vorstandsvorsitzender der Bremer Heimstiftung. Steht die Qualität einer Pflegeeinrichtung in Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit von Corona-Ausbrüchen? Vater hat eine Vermutung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen bleiben wollen, sich aufgehoben fühlen, in der Pflege und im Unternehmen.

OTON André Vater

"Und das macht was mit der Erfahrung, die diese Menschen mit langen Betriebszugehörigkeiten in die Arbeit einbringen können. Und die sind mit der Philosophie des Betriebes verwoben, und in diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnte man auch Jahre und Jahrzehnte lang Weiterbildung und Kompetenzzuwachs erzeugen. Und ich glaube, das macht was mit der Qualität der Arbeit aus."

SPRECHER

Soll heißen: Lange Betriebszugehörigkeit macht Pflege sicherer. Aber dann ist da eben noch diese Krux mit dem Mangel an Fachkräften. Um die Pflegebedürftigen in Altenheimen angemessen zu betreuen, bräuchte es zusätzlich 120.000 Pflegekräfte in Deutschland. Das meint zumindest eine Analyse der Uni Bremen, die im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums erstellt wurde. Annabell Karbe, die Leiterin des Stiftungsdorfs Rönnebeck im Bremer Norden hat diesen Mangel täglich vor Augen.

OTON Heimleiterin Annabell Karbe

"Ich nehme wahr, dass Pflegepersonal es so gewohnt ist, unter Druck an der personellen, an der Untergrenze, ich nenne es mal Untergrenze, zu arbeiten, das sie schon fast verlernt haben, sich vorzustellen, wie es ist, entspannt zu arbeiten."

OTON Pflegerin Elena Reimer

"Es gibt leider. Und man kommt in diesen Stress, und Du bist nicht Du selbst. Trotzdem bleibt der Mensch. Der Mensch ist so, wie der ist. Die sind ängstlich, die sind dement, die sind langsamer."

OTON Andreas Westerfellhaus

"Wenn ich aber sage, das ist das Problem des mangelnden Geldes, und das ist das Problem, dass wir zwei ausgebildete Krankenschwestern zu wenig haben, dann muss ich mal da ansetzen, wo das Problem ist."

OTON André Vater

"Und dazu gehört zum Beispiel, dass die Vergütung auch tarifgebunden sein sollte."

OTON Andreas Westerfellhaus

"Eine Prämie kann nur eine einmalige Anerkennung sein. Also wir brauchen eine vernünftige, tarifliche Finanzierung auf Dauer, für alle. Reha-Einrichtungen, in den Krankenhäusern, in den Altenpflegeeinrichtungen, denn wir brauchen sie alle, alle. Wenn wir in der Altenpflege schlechter bezahlen als in den Krankenhäusern, dann gehen die Menschen dorthin, wo sie besser bezahlt werden, und was machen wir dann mit der Altenpflege."

SPRECHER

Andreas Westerfellhaus, der Pflegebeauftragte der Bundesregierung. Tarife bringen also Jobs in der Pflege. Verstanden.

OTON André Vater

"Und wenn man unter solchen Bedingungen arbeiten kann, ist die Wahrscheinlichkeit eines schwierigen Geschehens, glaube ich, niedriger, als wenn das auf einer weniger festen Basis steht, und Mitarbeiter nur relativ kurz im Unternehmen sind und wenig Loyalität zum Unternehmen und zu ihrem Haus auch aufbauen. Ich glaube schon, dass das einen sehr großen Unterschied machen kann."

SPRECHER

Einmütigkeit unter allen Beteiligten. Keine Differenzen zwischen der Chefin vor Ort, Annabell Karbe, dem Unternehmenslenker André Vater und dem Vertreter aus der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus. Seinen Schuldspruch wird er später abfeuern. Zunächst heißt es: Qualität geht nicht mit Prämie, einmalig und steuerfrei. Qualität geht

nur mit dauerhafter, angemessener Bezahlung und mit einer guten Aus- und Weiterbildung. Das ist besonders Pflegedirektorin Susanne Brockmann wichtig.

OTON Susanne Brockmann

"Und gar nichts würde ich davon halten, wenn, das haben wir ja immer mal wieder, wenn es um den Fachkraftmangel geht, dass gesagt wird, naja, wenn man lange genug arbeitslos war, jeder kann in der Pflege arbeiten. Und das kann man eben nicht. Es bedarf einer besonderen menschlichen Empathie, das ist erstmal die Grundvoraussetzung, finde ich. Und wenn man wirklich die Fachkraft- Ausbildung anstrebt, die ist schon auch enorm anspruchsvoll. Also das ist nicht mal eben so gemacht, und jeder kann Altenpflege."

SPRECHER

Bleibt festzuhalten: Mit Qualität und zunehmender Sicherheit wäre möglicherweise sogar die Isolation der alten Menschen schneller zurückzunehmen. Das meint zumindest der Pflegebeauftragte der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus.

OTON Andreas Westerfellhaus

"Wenn Organisationsmängel da sind, weil jemand kein Desinfektionsmittel verschafft, oder weil er seinen Mitarbeitern nicht erklärt, wie die Abläufe sind, das meine ich nicht. Aber wenn die Regeln klar sind, dann muss mit Rückendeckung auch der Kommunen und der Kreise und der Aufsichtsbehörden das möglich sein, im Sinne der Menschen."

MUSIK

OTON Frank-Walter Steinmeier

"Ich glaube, wir stehen jetzt an einer Wegscheide. Schon in der Krise zeigen sich die beiden Richtungen, die wir nehmen können. Entweder jeder für sich, Ellenbogen raus, hamstern und die eigenen Schäfchen ins Trockene bringen, oder bleibt das neu erwachte Engagement für den Anderen, für die Gesellschaft, bleibt die geradezu explodierende Kreativität und Hilfsbereitschaft."

MUSIK



OTON Frank-Walter Steinmeier

"Mehr noch. Erinnern wir uns auch nach der Krise noch, was unverzichtbare Arbeit in der Pflege, in der Versorgung, in den sozialen Berufen, in Kitas und Schulen, was sie uns wirklich wert sein muss?"

MUSIK

OTON André Vater

"Zeigen wird es sich ja, wenn es die nächsten Tarifrunden gibt, wo verhandelt wird über Vergütung. Zeigen wird es sich auch, wenn es die nächste Runde der Pflegesatzverhandlung mit Kostenträgern gibt, wie die Arbeit dann letztlich bewertet wird. Ich habe schon eine Fantasie, wie das aussehen wird, aber man wird schauen müssen."

"Nämlich, Ihre Fantasie?" "Naja, bisher ist es so, dass man versucht, das System mit so wenig Geld wie möglich auszustatten, und warum es da jetzt zu einer grundsätzlichen Trendumkehr kommen soll, ist noch nicht zu sehen."

OTON Susanne Brockmann

"Wobei auch da muss man natürlich sagen, die meisten Pflegekräfte sind nicht gewerkschaftlich organisiert, sondern eher die wenigsten. Und man müsste einen Weg finden, um im Dialog zu bleiben, um tatsächlich nochmal auszuloten, was wäre denn eine gute Bezahlung, die Menschen dazu locken würde, in die Pflege zu kommen."

OTON Andreas Westerfellhaus

"Wenn die Berufsgruppe mit 1,2,, 1,4 Millionen es gelernt hätte, selbst mehr Solidarität auf die Straße zu bringen, um miteinander sich solidarisch zu erklären, über Berufsverbände, über Gewerkschaften oder über Pflegekammern, wären wir ein ganzes Stück weiter. Also die Berufsgruppe muss auch das Heft des Handelns selbst in die Hand nehmen, und nicht nur nach Politik rufen, sondern auch gemeinsam dafür eintreten, dass die Situation besser wird. Politik braucht auch einen Sparringspartner, der ihr gegenüber sitzt und sagt: „Leute, nur so geht es weiter'."

SPRECHER

Da ist er. Andreas Westerfellhaus und sein Schuldspruch. Und Susanne Brockmann, Pflegedirektorin bei der Bremer Heimstiftung hatte ihn selbst in den Raum geworfen. Westerfellhaus will Kontra, Gegenwind. Die Politik muss hellhörig werden, auch über Corona hinaus. Aber die Pflegenden wehren sich nicht, sagt er. Sie müssen sich organisieren und den Mund aufmachen. Und die neuen Heldinnen und Helden der Krise? Was sagt zum Beispiel Elena Reimer?

OTON Elena Reimer

"Natürlich Geld braucht jeder. Ich bin auch dankbar, dass es so geschätzt wird, aber eigentlich mache ich das, weil ich diesen Beruf ausgesucht habe, und nicht, weil das gut bezahlt wird oder noch irgendwas."

MUSIK

OTON Seniorin

"Auf der anderen Seite sind wir ja auch ein Wirtschaftsfaktor. Grade alte Leute, das ist ja eine Industrie geworden. Wer lebt denn alles von uns? Wir sind zahlende Mitglieder in unserem Verein."

Sprecher:

Seniorin Gerda Hill. Mit Wumms verabschiedet die Bundesregierung im Juni ein 130 Milliarden Euro schweres Konjunkturpaket. Es wird auf die Beine gestellt, um wachsende wirtschaftliche Engpässe zu überbrücken. Es gibt Kaufprämien für E-Autos, die Mehrwertsteuer sinkt, allein die Lufthansa bekommt neun Milliarden Euro. Trotzdem wird von den dort rund 137.000 Beschäftigten vermutlich rund jeder sechste gehen müssen. Für die 1,7 Millionen Beschäftigten in der Pflege und die darüber hinaus 120.000 fehlenden Kräfte ist dieser staatliche Goldregen keinen einzigen Cent wert. Sie bleiben in dem Paket unerwähnt.

OTON André Vater

"Die Wahrscheinlichkeit, dass man schnell vergisst, wenn Druck erstmal von der Tube genommen ist, ist, glaube ich, relativ hoch."

OTON Hans-Werner Wahl

"Auch der Unterschied zu vielen anderen Diskriminierungen, ist beim Alter ja so, dass man auch selber mal irgendwann dahin kommt, mit hoher Wahrscheinlichkeit, heutzutage. Aber das scheint doch so zu sein, dass man im frühen Alter, auch im Berufskontext, das eher so abschneidet und im Grunde ausblendet doch eher."

SPRECHER

Keine Illusionen, zumindest nicht beim Chef der Bremer Heimstiftung, André Vater. Und auch nicht beim Altersforscher Hans-Werner Wahl. Wer mitten im Berufsleben steht, will nicht ans Lebensende denken, und erst recht nicht dafür zahlen müssen, sagt er. Aber seit Juli gibt es immerhin ein paar Cent mehr Mindestlohn für die Hilfskräfte in der Pflege. Und es gibt weitere Lockerungen der Corona-Beschränkungen. Jetzt darf die Besuchsperson wöchentlich eine andere sein. Die tägliche Besuchszeit wird auf zwei Stunden verlängert. Das Besuchszimmer mit der Plexiglasscheibe ist obsolet.

Aber weiterhin gilt: Keine Küsse, keine Umarmungen, Mund-Nasen-Schutz für die Besucher und Abstand halten. Zumindest darf nun wieder mitgebrachtes Essen verzehrt werden. Ein bisschen ist das Leben wieder wie früher. Und Ilse Böttjer sitzt nun wieder jeden Nachmittag am Bett ihres Mannes.

OTON Ilse Böttjer

"Das ist Schokoladen-Mango-Torte. Schmeckt gut, ne? Du? Schmeckt gut? Schmeckt gut, die Torte? Ja? Sag'?"

OTON Annabell Karbe

"Diese erste Phase Corona war ja wie so eine Schock-Erfahrung. Wir mussten radikal reagieren, und jetzt lernt die ganze Gesellschaft und natürlich auch wir im Rückblick, was haben wir gemacht, was war notwendig, was war vielleicht auch übertrieben."

OTON André Vater

"Ich glaube schon, wenn in einer zeitlichen Nähe jetzt eine zweite Welle käme, dass man darauf anders reagieren kann, dass Versorgung mit diesen Schutzmitteln einfacher sein wird, und dann wird diese große Distanz zwischen den Menschen wahrscheinlich auch nicht nötig sein."

OTON Andreas Westerfellhaus

"Sonst passiert das, dass der ganze Rattenschwanz, der da hinterher kommt, der so wichtig ist, wenn es natürlich am Ende auch um ein menschenwürdiges Lebensende geht."

SPRECHER

Aber noch immer isolieren viele Alten- und Pflegeheime aus Vorsicht ihre Bewohnerinnen und Bewohner weiterhin von Familie und Außenwelt.

OTON Seniorin

"Mein Walther, der wohnt doch im Laubengang. Und der durfte, der durfte nicht hierher kommen. Draußen auf der Terrasse, auf Abstand, und meine Kinder durften auch nicht kommen. Ja, praktisch war das hier ja kein Zutritt."

OTON Pflegerin Elena Reimer

"Und diese Sorge um die Familie. Wenn das wirklich jetzt Corona ist, dann bringst Du das nach Hause, und Du hast zuhause kleines Kind, pflegebedürftige Eltern, und wenn kleines Kind nicht ins Kindergarten geht, dann ist alles vergessen. Dann kannst Du nicht zur Arbeit, dann musst Du zu Hause bleiben, und Deine Eltern, pflegebedürftige Eltern, wie kommst Du dahin? Das hat mich so richtig, wie ein Hammer, so richtig geschlagen. Das hat mich richtig zum 'was mache ich weiter' gebracht. Was mache ich weiter?"

MUSIK



OTON Seniorin

"Das war so schlimm. Und ich denke mal, da sind vielleicht auch einige Beziehungen kaputt gegangen. Kann ich mir schon vorstellen, ne."

OTON Elena Reimer

"Man hat das gemacht für die Bewohner, für mich, für meinen kleinen Sohn, der noch zu Hause ist. Man hat das für alle Menschen, die man lieb hat, gemacht, ausgehalten ... also, ne?"

MUSIK

OTON Seniorin

"Und einmal, da habe ich mich da mit hingesetzt. Und da kam die Schwester um die Ecke. Da war aber Holland in Not. War auch gefährlich. Er hatte seine Maske nicht vor. Die hing am Hals. Es war nur eine Sekunde, aber das hätte ja genügen können."

MUSIK

OTON Elena Reimer

Aber die Maske, das ist wie eine Wand hier zwischen uns, wie so, ich fühle mich wie ein Fisch ohne Wasser, wie als ob mir hier was fehlt, als ob ich hier gesperrt bin an meiner Nase, an meinem Mund."

OTON Seniorin

"Den 90. wollen wir noch heiraten. (lacht) Aus Jux jetzt. Das habe ich ihm versprochen. Ich weiß ja gar nicht, ob ich dahin komme. Das ist doch mal was Schönes, ne. Ja. Sehen Sie."

MUSIK

OTON Angela Merkel

"Deutschland hat ein exzellentes Gesundheitssystem, vielleicht eines der besten der Welt. Das kann uns Zuversicht geben. Aber auch unsere Krankenhäuser wären völlig überfordert, wenn in kürzester Zeit zu viele Patienten eingeliefert würden, die einen schweren Verlauf der Corona-Infektion erleiden. Das sind nicht einfach abstrakte Zahlen in einer Statistik, sondern das ist ein Vater oder Großvater, eine Mutter oder Großmutter, eine Partnerin oder Partner. Es sind Menschen, und wir sind eine Gemeinschaft, in der jedes Leben und jeder Mensch zählt."

SPRECHER

Kanzlerin Angela Merkel in ihrer Fernsehansprache am 18. März. In Deutschland ist Mitte April die Spitze des Eisbergs zunächst erreicht. Das System hat der Pandemie tatsächlich Stand gehalten. Die Infektionen gehen zurück. Aber weltweit steigen die Zahlen immer weiter. In den USA, beispielsweise, sterben bis Ende Juli mehr als 150.000 Menschen an den Folgen der Corona-Erkrankung, knapp viereinhalb Millionen haben sich infiziert. Aber dann steigen auch die Zahlen in Deutschland wieder an. Im August steckt eine infizierte Person wieder mehr als eine weitere an. Die Infektionen erreichen das Niveau von Ende April, als Deutschland sich noch im so genannten Corona-Shutdown befand. Zig-tausende Menschen demonstrieren ohne Sicherheitsabstand und ohne Mund-Nasen-Schutz für ihre alte Freiheit aus Vor-Corona-Zeiten. Viele verreisen, viele feiern, viele pfeifen auf die Corona-Beschränkungen. Anfang September sinkt die Zahl der täglich Infizierten wieder, doch für den Herbst sagen viele Experten eine weitere Ausbreitung der Pandemie voraus.

OTON Boris Palmer

"Und insoweit müssen wir abwägen, ich sage es Ihnen mal ganz brutal, wir retten in Deutschland möglicherweise Menschen, die in einem halben Jahr sowieso tot wären, aufgrund ihres Alters und ihrer Vorerkrankungen, aber die weltweiten Zerstörungen der Weltwirtschaft sorgen nach Einschätzung der UNO dafür, dass der daraus entstehende Armutsschock dieses Jahr eine Million Kinder zusätzlich das Leben kostet."

SPRECHER

Das war Tübingens grüner Oberbürgermeister Boris Palmer Ende April. Er hatte angeregt, alte Menschen und Risikogruppen in strenger Quarantäne weiter zu isolieren, um das gesellschaftliche Leben, vor allem aus volkswirtschaftlichen Gründen, wieder auf Touren



zu bringen. Der anschließende Aufschrei war groß, und kam auch von Palmers Parteikolleginnen und -kollegen. Ich frage Seniorin Gerda Hill. Wessen Leben ist am Ende mehr wert?

MUSIK

OTON Gerda Hill

"Ich weiß nicht, ich könnte gar nicht leben mit dem Gedanken hinterher: Ich überlebe und sie nicht, weil ich den Sauerstoffapparat gekriegt hab und sie nicht. Dann könnte ich hinterher ja nicht mehr zur Ruhe kommen."

OTON Frank-Walter Steinmeier

"Die Aufmerksamkeit und der Schutz der Älteren unter uns entscheiden über die Menschlichkeit unseres ganzen Landes."

SPRECHER

Gerda Hill würde am Ende ihr Leben geben. Aber es ist ihre ganz persönliche Entscheidung. Im kommenden Jahr wird sie 90.

OTON Gerda Hill

"Ich bin doch sowieso, einmal pusten, und dann ... Uns kann ja eigentlich, uns Alten, ab einem gewissen Alter so kann ja nicht mehr viel passieren, außer sterben."

SPRECHER

Trotzdem geht sie mit dem Bundespräsidenten überein - Aufmerksamkeit und Schutz entscheiden über die Menschlichkeit in diesem Land.

OTON Gerda Hill

"Wenn Sie jetzt eine Gruppe da sterben lassen, das ist Euthanasie. Hatten wir schon, unwertes Leben, alte Leute, kranke Leute."

SPRECHER

Und das ist Gerda Hills großer Unterschied. Selbstbestimmt sterben für ein jüngeres Leben, ja. Aber eine Gruppe Menschen grundsätzlich aus der Gesellschaft auszuschließen, ist für sie undenkbar. Zu nah ist ihr die Erinnerung an die Herrschaft der Nationalsozialisten in Deutschland. Aber was sagen Politik und Wissenschaft? Andreas Westerfellhaus, Pflegebeauftragter der Bundesregierung und Altersforscher Hans-Werner-Wahl.

MUSIK

OTON Andreas Westerfellhaus

"Alter kann überhaupt keine Grundlage sein, solche Entscheidungen zu treffen, weil 80 ist nicht 80."

OTON Hans-Werner Wahl

"Aber eines weiß ich auch, dass diese Diskussion bei älteren Menschen jedenfalls ziemlich viel Schrecken ausgelöst hat, also diese Diskussion um Alterstragierung und um, wahrscheinlich kriege ich dann sowieso kein Gerät mehr, wenn ich krank werde. Hat polarisiert auch zwischen den Generationen, oder zwischen denen, die Recht zu leben und denen, die im Grunde schon in der Auslaufphase sind. Und solche Dinge, denke ich einfach, tun Gesellschaften nie gut."

MUSIK

SPRECHER

Verfluchtes Virus. Doch Deutschland ist bislang weit um eine Triage herumgekommen, um die Frage, wer leben darf und wer sterben muss. Die Kapazitäten in den Krankenhäusern haben ausgereicht, die Infektionszahlen sind bislang nicht explodiert. Aber in vielen anderen Ländern zwingt die Corona-Pandemie die Gesundheitssysteme in die Knie. In der italienischen Lombardei starben nach Angaben der Zeitung "Il Fatto Quotidiano" neun von zehn Corona-Patienten in Krankenhäusern, weil es keine Intensivbetten mehr gab. Viele Nationen hatten oder haben mit ähnlichen Engpässen zu kämpfen - Frankreich, die USA, Brasilien, Bolivien und so viele mehr. Wir wollten das alle

nicht. Aber es kam, und zufällig war ich hier, im Stiftungsdorf Rönnebeck, einem Alten- und Pflegeheim im Bremer Norden. Ich wollte dem Alter auf die Spur kommen, den letzten Jahren des Lebens und wie es sich anfühlt, wenn Tag für Tag ein Stück der eigenen Kräfte schwindet.

OTON Pflegerin Birgit Stahmann

"Was denn? Was los?" "Ist nicht so leicht, ne? Hm?" "Was?" "Sie möchten, und es geht nicht, ne? Hm?"

SPRECHER

Ich habe den Tod in der Beobachtung als einigermaßen friedlich empfunden, den Kampf gegen das Virus nicht. Die Bremer Heimstiftung mit ihren über 30 Einrichtungen zählte bis Ende August knapp 200 Corona-Verdachtsfälle. Keiner davon hat sich bestätigt, aber jedes Mal hieß das Quarantäne, Isolation, manchmal für einen einzelnen alten Menschen, manchmal für eine komplette Station, und hinter jeder Tür besondere Belastungen und Schicksale.

MUSIK

OTON Pflegerin Elena Reimer

"Wenn da kommt so wie bald kommt neue Welle, Corona-Welle, das ist so wie ein Stein ins Herz. Das ist so wie oh ne, oh ne, bitte nicht, bitte nicht."

MUSIK

OTON Seniorin

"Ich kann ihn ja nicht küssen, umarmen, nix. Ich weiß ja auch nicht, wie er das empfindet. Er kann ja nicht reden, das ist es ja. Hören kann er gut. Vielleicht ist sein Zustand jetzt auch schlechter geworden, wo ich nicht mehr gekommen bin."

MUSIK



OTON Pflegerin Birgit Stahmann

"Wie soll man Pflege machen? Der Mensch soll sich hier wohl fühlen. Ich kann doch nicht nur hingehen, ihn waschen, und das war's dann. Und Abstand, zwei Meter, das geht bei uns gar nicht mit dem Bewohner. Das kann nicht gehen."

OTON Seniorin

"Und die Fußpflegerin konnte nicht kommen, es gab kein Turnen mehr, Frau Wagner, die Akkordeon gespielt hat für uns, konnte nicht kommen. Das ist alles entfallen. Vorne im Flur gab es alle 14 Tage oder jede Woche selbstgebackene Waffeln. Die haben die jungen Mädchen gebacken. Ist entfallen. Ja, so ist das gelaufen."

MUSIK

OTON Heimleiterin Annabell Karbe

"Ich habe ja noch nie solche Vorschriften ausführen müssen. Also Gefängniswärterin ist ja vergleichbar."

MUSIK

OTON Birgit Stahmann

"So, noch einmal Augensalbe, damit Ihre Augen nicht so austrocknen, ne. So, schlafen Sie gut, gute Nacht. Gute Nacht."

MUSIK

SPRECHERIN / ABSAGE

"Pflege ohne Nähe. Ein Feature über den Umgang mit Covid 19 in Altenheimen" von Jens Schellhass. Es sprach: Der Autor. Technische Realisation: Adrian Eichmann. Regie: Jens Schellhass. Redaktion: Tobias Nagorny. Eine Produktion von Radio Bremen für das ARD-Radiofeature 2020.

MUSIK

